

Die Fatimagrotte in der Schlucht am Kirchwald

Die Hauptstraße in Künzell war seit jeher in Verlängerung der Fuldaer Straße über den Grezzbach, vorbei am Gutshof, die Straße nach Keulos, die Keuloser Straße.

Vor der Abzweigung Am Friedhof steht ein gelbes Hinweisschild: Fatimagrotte. Rechts vorbei am Friedhof und dem Sportgelände des TSV Künzell endet die Straße vor dem der Kirche gehörenden Waldgelände „An den Tannen“. Vom Parkplatz aus führt ein Waldweg in die Schlucht, wie diese Einkerbung im Gelände genannt wird. Der Fußgänger geht durch ein Portal und sieht in der Ferne eine Statue der Mutter Gottes von Fatima. Sie wurde 1958 vom Künzeller Landwirt Karl Roth gestiftet und stellt ein Dankeschön dar für die Genesung eines Mitglieds der Familie Roth.

Abgegrenzt als sakraler Bezirk wird die Grotte durch eine Natursteinmauer. Das Portal, ein schmaler Eingang, wird gekrönt von einem vergoldeten Kreuz, dessen Schaft eine Weltkugel durchdringt. Das will heißen: Das Kreuz durchkreuzt die Welt und führt den Menschen in einen heiligen Raum, wo Lösungen des Kreuzes, im Sinne der Auferstehung auf den Wallfahrer warten.

Immer nur eine Person kann aufgrund der Enge den Durchgang durchschreiten, ein Wunsch des damaligen Pfarrers Paul Sauerbier bei der Erbauung im Jahr 1958, um das würdevolle und andächtige Betreten der Anlage zu wahren. Wer diesen heiligen Raum betritt, muss sich klein machen, um die Größe Gottes und der Gottesmutter zu erahnen und für sein Leben zu erschließen.

Im Jahre 2011 wurde die Anlage mit erheblichem finanziellen Aufwand erneuert, den die Familie Werner Balzter aufbrachte. Auch hier war das Motiv Dankbarkeit und der Glaube an

die Mutter Gottes. Zudem leisteten, wie auch bei der Errichtung, viele Mitglieder der Kirchengemeinde mit vielen freiwilligen Arbeitsstunden einen Beitrag, damit die Stätte der Besinnung für Andachten und Gottesdienste einen würdigen Rahmen bietet. Gleichzeitig wurde die Gesamtkonzeption der Anlage etwas verändert.



Gedanken zur Neugestaltung von Pfarrer Rudolf Liebig: Durch die schlauchartige Ausformung der Schlucht waren bislang die Besucher gezwungen, sich tief gestaffelt aufzustellen, Sitzende von Stehenden getrennt. Nun wurde die Andachtsfläche deutlich nach vorne verlegt. Sie befindet sich nun im Teil der natürlichen Ausweitung der Schlucht und bildet heute einen Kreis als Symbol für das Vollkommene, das Göttliche und Sinnbild für die Ewigkeit.

Die Marienstatue thront heute auf einem schlichten gesägten Quader aus Muschelkalk. Die hinter ihr angeordneten Schiefersäulen, Sinnbild der sieben Sakramente der römisch-katholischen Kirche, bilden einen deutenden optischen Rahmen, gleichsam eine steinerne Leinwand, auf der sich die Statue optisch abhebt. Auf Abstand gesetzt, lassen sie dennoch Blicke in die dahinterliegende Natur zu.

Diese rauen Schiefersäulen weisen uns auch auf die raue und meist schwierige Welt hin, in der uns Maria an die Hand nehmen und begleiten möchte.

Der Altar selbst soll erst durch das Auflegen des Altartuchs in Erscheinung treten. Die Bänke mit

Holzauflege laden zum Verweilen ein. In ihrer Farbgebung fügen sich alle Elemente zu einem harmonischen Ganzen. Es entsteht der Eindruck, als ob hier in dieser Schlucht Natur und heiliger Raum verschmelzen. Durchgang, Weg und Mittelpunkt der Andachtsfläche befinden sich auf einer Achse, so dass man die Gottesmutter von Fatima – das Wallfahrtsziel – schon von Ferne sehen kann.

Der lange Weg auf die Mutter Gottes zu ist gleichsam ein Symbol für unseren Lebensweg mit Jesus Christus und seiner Mutter. An dessen Ende, in logischer Konsequenz und als wichtigstes Element, befindet sich die Marienstatue“, so Pfarrer Rudolf Liebig bei der Wiedereinweihungsfeier am 31. Mai 2011.



Die Fatimagrotte im Jahr 2015